

Ausnahme der geschichtlich weniger bedeutenden Mendikantenklöster, die nur registriert sind). Der Hauptwert liegt in den kunstgeschichtlichen, oft zum erstenmal und vielfach auf archivalischer Forschung ruhenden Angaben. Da man die Kunsttätigkeit eines Klosters ehemals auch als Spiegel der geistigen Verfassung betrachten konnte, wird so auch ein Stück Klostergeschichte geboten. Besonders willkommen für den Historiker nicht nur der bayerischen Landesgeschichte ist das Werk durch die Bearbeitung der zahlreichen Stifte der Augustinerchorherren und der Säkularkanoniker, von denen zusammenhängende Darstellungen überhaupt fehlen oder in Winkelblätter versteckt sind und die — ich erinnere nur an das kleine Bernried — keineswegs immer eine unbedeutende Rolle spielten. Das macht Hartigs Werk geradezu unentbehrlich. Demgegenüber fallen unvollständige Literaturangaben und vereinzelte Unrichtigkeiten (z. B. S. 78 Würth im Chiemsee statt W. in der Amper u. a.) nicht ins Gewicht.

München.

R. B.

**White**, Lynn Townsend, *Latin Monasticism in Norman Sicily*. (The Mediaeval Academy of America. Public. No. 31.) Cambridge, Mass. 1938, gr. 8°, XII u. 337 S. Doll. 4.—

Kein Wort des Lobes ist zu hoch gegriffen angesichts dieser wahrhaft repräsentativen Akademieabhandlung. Sizilien, von jeher Schnittpunkt und Gestaltwechsel klösterlicher Lebensart auf: Seit 363 kennt es Mönche, seit Gregor dem Großen lateinische, seit 600 wohl durchaus benediktinische Klöster, die jedoch nach einem Jahrhundert schon völlig byzantinisiert sind. Erst im Ausgang des 11. Jahrhunderts wandern von Kalabrien her unter normannischem Patronat die Abendländischen Orden wieder ein. Mindestens 50 Abteien und Priorate entstehen, die Wiederverchristlichung und -latinisierung der Insel ihr Werk (4 von den 9 Bischöfen sind ja Äbte) das basilianische Mönchtum wird benediktinisiert. Etwas Eigenes sind die Filialen von palästinensischen Klöstern lateinischer Art. Die Fürsten schaffen den Klöstern glänzende Lebensbedingungen, halten sie aber auch von engeren Bindungen ebenso an Rom wie an die abendländischen Mutterhäuser frei. Vielleicht kommt es daher, daß die sizilischen Klöster kulturell unfruchtbar bleiben. Auch die herrlichen Baulichkeiten sind für die Mönche, nicht durch sie errichtet worden. Man wird wohl Whites Urteil (S. 73) unterschreiben müssen: „Die Unfruchtbarkeit unserer sizilischen Abteien ist ein Vorzeichen dafür, daß in Zukunft das Mönchtum im Gesamtleben des Abendlandes eine Rolle abnehmender Bedeutung spielen werde.“ Der Schilderung der Entwicklung, die allenthalben über das Spezialthema der Arbeit hinausgreift, folgt die Hausgeschichte der 21 benediktinischen und 7 cisterciensischen Konvente, der 4 Häuser von Augustinerchorherren. Dazu treten die sizilischen Besitzungen der palästinensischen Benediktiner, Augustinerchorherren, Ordensritter und Karmeliter, sowie einige Güter süditalienischer Klöster. Ein Anhang bietet 49 bisher unveröffentlichte Urkunden. Den Beschluß bilden die Literaturangaben und reiche Register. Zu S. 163ff. muß beigezogen werden der Aufsatz von H.-W. Klewitz in dieser Ztschr. (52. Bd., 1934, S. 236—251): „Die Anfänge des Cistercienserordens im normannisch-sizilischen Königreich“, ebenso derselbe in „Quellen und Forsch. a. ital. Arch. u. Bibl. XXV (1933/34), 140ff., sowie Ries R., ebd. XVII (1926), 41.

H. L.

**Volk**, Paul OSB, *Das Werden der Straßburger Benediktiner-Kongregation*. 251 u. 95 Seiten.

Der Verfasser hat hier 6 Aufsätze, welche 1933/37 im *Archiv für Elsassische Geschichte* erschienen waren, zu einem größeren Werke zusammengestellt und auf diese Weise dieselben weiteren Lesern zugänglich gemacht. Es ist eine echte Benediktinerarbeit, sowohl was den Fleiß anlangt, mit dem das Material zusammengetragen wurde, als auch die Sorgfalt seiner